Trier

Fred KRÜGER und Bernhard MOHR, Freiburg i. Br.

Ansiedlungspläne und Betriebsgründungen Schweizer Unternehmen auf deutscher Hochrheinseite zwischen 1985 und 1990

1. Einführung

Seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten ist die deutsche Hochrheinseite für Schweizer Unternehmen ein wichtiger und interessanter Standort zur Ansiedlung von Zweigbetrieben und Tochterunternehmen. Nach Ermittlungen der IHK Hochrhein-Bodensee aus dem Jahre 1978 und nach Angaben der Stiftung Außenwirtschaft Baden-Württemberg entfallen vom gesamten Stamm- und Grundkapital der Industriefirmen des Kreises Lörrach in der Rechtsform der GmbH und AG rund 80 Prozent auf Schweizer Unternehmen. Neuere Schätzungen gehen von einem Anteil des Schweizer Kapitals von zwei Dritteln des Firmen-Stammkapitals in der Region Hochrhein-Bodensee aus.

Maßgeblich für diese jahrzehntelange intensive grenzüberschreitende Industrialisierung, die das rechte Hochrheinufer in mehreren Wellen erfaßte, waren:

- der Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein 1836 mit der Folge, daß auf nicht im Inland hergestellte Produkte hohe Schutzzölle zu entrichten waren,
- patentschutzrechtliche Bestimmungen in Deutschland, die es erforderlich machten, patentierte Produkte auch im Inland herzustellen,
- die Verkehrserschließung durch die 1856 eröffnete Bahnlinie Basel-Waldshut,
- der Bau von Laufwasserkraftwerken im Hochrhein seit der Jahrhundertwende ebenso wie die Nutzung der Wasserkräfte der Schwarzwaldflüsse,
- das Wasser des Rheins und seiner Zuflüsse als Hilfsstoff,
- billige Arbeitskräfte auf deutscher Seite,
- Raumangebot f
 ür k
 ünftige Betriebserweiterungen.

Die erste Phase von Zweigwerksgründungen in den deutschen Gemeinden am Hochrhein und im Wiesental stand ganz im Zeichen des Textilgewerbes, später folgten die chemisch-pharmazeutische, die metallerzeugende und metallverarbeitende Industrie sowie der Nahrungsmittelsektor. Einige der Betriebe expandierten rasch und genießen heute als selbständige Tochterunternehmen Weltruf wie beispielsweise Jacobs-Suchard (Lörrach), Hoffmann-La Roche (Grenzach-Wyhlen), Ciba-Geigy (Wehr), Aluminium Rheinfelden (Rheinfelden), Alusingen und Maggi (Singen), Schiesser (Radolfzell).

2. Neue Entwicklungstendenzen im deutschen Grenzraum

2.1 Bewegung durch den EG-Binnenmarkt

Verschiedentlich wird derzeit im Vorfeld des EG-Binnenmarktes eine neue und ähnlich intensive Welle Schweizer Filial- und Unternehmensgründungen im deutschen Grenzraum erwartet. Auf schweizerischer Seite wächst nämlich die Befürchtung, daß durch das Fallen der Zollschranken im EG-Verbund der Zugang zum europäischen Markt für Nicht-EG-Mitglieder wesentlich erschwertwird. Die Möglichkeit handelshemmender protektionistischer Maßnahmen der EG-Länder führt zu Überlegungen, in benachbarten EG-Mitgliedsstaaten Niederlassungen zu gründen, um sich so den Marktzugang zu sichern. Als Standort für Filialen werden die grenznahen Räume Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland favorisiert. Auf deutscher Hochrheinseite spielen dabei Standortfaktoren der früheren Ansiedlungswellen nur teilweise noch eine Rolle. Ausschlaggebend sind meist die Nähe zum Stammhaus und eben die Erschließung des europäischen Binnenmarktes.

Weitere Zentren schweizerischer Investitionstätigkeit in Deutschland sind das Rhein-Main-Gebiet, der Düsseldorf-Kölner sowie neuerdings der Berliner Raum. 1988 beliefen sich die Schweizer Direktinvestitionen in der Bundesrepublik auf zirka 500 Millionen DM, wobei Aufkäufe, Beteiligungen und Neugründungen von und an deutschen Gesellschaften eingerechnet sind. Nach den USA stand damals die Schweiz mit 15 Prozent Anteil an den Direktinvestitionen an zweiter Stelle. Gegenüber alternativen Standorten in Deutschland wie im gesamten EG-Raum, die hinsichtlich Marktnähe, Produktionspotential und Mitarbeiterqualifikation günstigere Voraussetzungen bieten könnten, hat das deutsche Hochrheingebiet den Vorteil der räumlichen Nachbarschaft und der mentalitätsmäßigen Ähnlichkeit zu bieten.

Auf deutscher Seite stoßen die schweizerischen Überlegungen überwiegend auf positive Resonanz. Gemeinden und Landkreise versprechen sich eine wirtschaftliche Belebung, denn Industrieansiedlungen aus anderen Regionen Deutschlands hat es seit Jahren in nennenswertem Maße nicht mehr gegeben. Die wirtschaftsstrukturelle Entwicklung der Hochrhein-Landkreise fußt zunehmend auf dem endogenen Entwicklungspotential, also auf Betriebsneugründungen bzw. -erweiterungen aus dem Raum selbst. Neben zusätzlichen Gewerbesteuereinnahmen erhoffen sich die Kommunen durch Schweizer Filialgründungen auch eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation. Neue Betriebe könnten eventuell die hohe Zahl der in der Schweiz beschäftigten Grenzgänger (Mitte 1990: 37 500) abbauen helfen — zugunsten von Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland. Die in den letzten Jahren stark gestiegene Abwanderung von Fachkräften in die Schweiz könnte eingedämmt werden.

Neben eindeutigen Vorteilen dürfen mögliche nachteilige Folgen nicht außer acht gelassen werden: Bevorzugte Standorte für schweizerische Zweigniederlassungen werden sicherlich die unmittelbar an der Grenze gelegenen Städte und Gemeinden sein. Diese weisen jedoch bereits heute eine hohe Bevölkerungs- und

Industriedichte auf. So liegt im Landkreis Waldshut die Industriedichte der Grenzgemeinden um ein Vielfaches über derjenigen in den benachbarten Hotzenwalddörfern. Wie Erhebungen in den Hochrheingemeinden ergaben, stehen neue geeignete Flächen zur Industrieansiedlung nicht mehr überall zur Verfügung. Eine Flut Schweizer Filialgründungen würde also zu einer weiteren Siedlungsverdichtung entlang des deutschen Hochrheinufers führen, die räumlichen Disparitäten zwischen Hochrheintal und Schwarzwald würden verstärkt.

Mittlerweile zeichnet sich jedoch ab, daß eine mit den vergangenen Ansiedlungswellen vergleichbare Entwicklung nicht eingetreten bzw. nicht mehr zu erwarten ist. Aktivitäten schweizerischer Unternehmen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem kommenden EG-Binnenmarkt stehen, zielen momentan vor allem auf

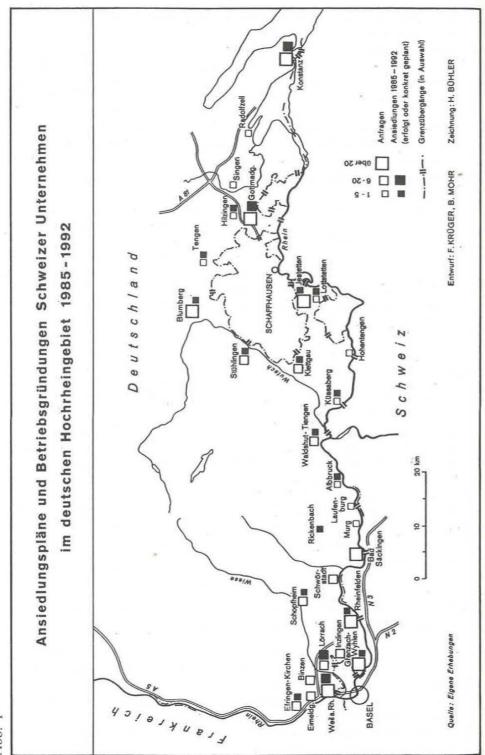
- Kapitalbeteiligungen an deutschen Unternehmen und Joint Ventures regionale Standortfaktoren wie zum Beispiel Grenznähe spielen hierbei eine untergeordnete Rolle,
- Grundstückskäufe ("Vorratskäufe") in deutschen Grenzgemeinden, um nach 1992 schnell Filialansiedlungen zu ermöglichen, falls es die Markt- und Unternehmenssituation geraten erscheinen läßt,
- Gründung von kleinen Vertriebsgesellschaften, Repräsentationsbüros oder ähnlichem, um auf diese Weise allmählich im EG-Markt Fuß zu fassen und gegebenenfalls eine spätere Produktion oder Fabrikation im Grenzraum vorzubereiten.

Aber es wurden in den letzten Jahren auch Zweigwerksgründungen mit Produktionsaufnahme beobachtet, die als Reaktion bzw. Präventivmaßnahme im Zusammenhang mit dem künftigen EG-Binnenmarkt zu sehen sind. Teilweise handelte es sich um Übernahmen von in Konkurs stehenden deutschen Unternehmen. Ein nennenswertes Beispiel ist der Einstieg einer aargauischen Textilfirma in eine aufgegebene Weberei in Rickenbach-Hottingen (Lkr. Waldshut). Entsprechend wurden zunächst Webereiaktivitäten nach Deutschland verlagert, da die Arbeitsplatzinvestitionen wesentlich geringer waren als bei der ebenfalls vorgesehenen Einrichtung einer Spinnerei; seit Januar 1988 produziert die Filiale mit zirka 30 Arbeitskräften. Ein vergleichbarer Fall liegt in Blumberg-Riedöschingen vor, wo in einem ehemaligen Textilwerk nun Regalsysteme von 40 Beschäftigten produziert werden. In Lörrach wurde eine Bauunternehmung von einer im Raum Basel ansässigen Baufirma übernommen.

2.2 Filialgründungen, Ansiedlungspläne und Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt im deutschen Hochrheingebiet

Abbildung 1 zeigt die Auswertung einer Befragung, die in fast allen Orten des Untersuchungsraumes Ende 1990 durchgeführt wurde. Die Gemeinden waren gebeten worden, Stellung zu Filialgründungen schweizerischer Betriebe zu nehmen und sich zur voraussichtlichen Entwicklung zu äußern. Die hierbei gewonnenen Ergebnisse legen nahe, zu unterscheiden zwischen

 Ansiedlung oder Betriebsübernahmen, die während der letzten sechs Jahre bereits stattgefunden haben und



 konkret geplanten Betriebsgründungen, die in den nächsten Monaten oder Jahren realisiert werden sollen.

In nahezu allen Hochrhein-Gemeinden zeigten schweizerische Unternehmen seit 1985 Interesse an einer Niederlassung. Die Zahl der entsprechenden Anfragen hat darüberhinaus Ende der 80er Jahre meist leicht, regional sogar stark zugenommen. Mancherorts freilich ist der Höhepunkt der Nachfrage offenbar schon überschritten. Nicht überall konnten die Anfragen exakt quantifiziert werden. Während sich in einigen Gemeinden seit 1985 weniger als zehn Interessenten gemeldet haben (Bad Säckingen, Klettgau, Singen, Radolfzell), konnten andere teilweise weit über 20 Anfragen entgegennehmen (Weil a. Rh., Grenzach-Wyhlen, Jestetten, Gottmadingen, Blumberg).

Wichtiger als die Zahl der Anfragen ist, wie detailliert mit den interessierten Unternehmen über Ansiedlungswünsche gesprochen wurde und wie konkret die Niederlassungspläne waren. Hier zeigte sich, daß es auch in Gemeinden mit einer geringeren Zahl von Interessenten durchaus intensive Verhandlungen mit Schweizer Betrieben gibt, die möglicherweise in naher Zukunft erfolgreich abgeschlossen werden können. In manchen Orten sind Filialgründungen fest geplant und werden dann realisiert, wenn die unternehmensindividuellen Vorstellungen für die Ansiedlung einerseits sowie die Wünsche der jeweiligen Gemeinde andererseits erfüllt sind.

Meist handelt es sich bei Anfragen lediglich um eine erste Kontaktaufnahme. Bezüglich des künftigen EG-Binnenmarktes existierte bei vielen Schweizer Firmen bis 1989 noch eine große Unsicherheit, ob und in welcher Form auf die neue Marktsituation nach 1992 reagiert werden sollte. Der in einigen Gemeinden beobachtete leichte Rückgang der Anfragen seit 1990 wird meist mit einem inzwischen gesättigten Informationsbedürfnis begründet.

In einigen Gemeinden kam es nach 1985 bereits zu Ansiedlungen. Hiervon konnten insbesondere die Orte am Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz profitieren. Weil a. Rh., Lörrach, Grenzach-Wyhlen und Rheinfelden besitzen gegenüber den weiter östlich gelegenen Kommunen Standortvorteile. Ausreichende Baulandreserven und die guten Verkehrsanbindungen (Autobahn, Eisenbahn, Flughafen, Rheinhäfen) begünstigen Ansiedlungen, bereits ansässige bedeutende Industrieunternehmen bieten hinzukommenden Betrieben Fühlungsvorteile. Zu einem zweiten Schwerpunkt von Niederlassungen wurde in jüngster Zeit der Raum Gottmadingen-Hilzingen. Hier haben die Fertigstellung der Autobahnspange vom Singener Kreuz zur Schweizer Grenze (und nach Schaffhausen) sowie reichliches Flächenangebot die Standortbedingungen verbessert.

Von besonderem Interesse ist die Zahl der durch Filialgründungen neu geschaffenen Arbeitsplätze. Da es sich meist um mittelständische Unternehmen handelt, die außerdem oft zunächst nur Vertriebs- oder Auslieferungsbüros auf deutscher Seite unterhalten, dürfen positive Einflüsse auf die inländische Arbeitsplatzsituation nicht überbewertet werden. Aber die Absicht, zukünftig die Geschäftsaktivitäten auszuweiten, läßt in den nächsten Jahren weitere Impulse erwarten. In Tabelle 1 ist die Zahl der neu geschaffenen bzw. gesicherten Arbeitsplätze zusammengestellt, soweit dies in den Untersuchungsgemeinden bekannt

war. Zur Vervollständigung werden auch Arbeitsstellen aus in naher Zukunft erwarteten Niederlassungen aufgelistet.

Tab. 1: Durch Schweizer Betriebsgründungen neu geschaffene bzw. erhaltene und konkret geplante Arbeitsplätze auf deutscher Hochrheinseite 1985—1992

| Gemeinde | Zahl der Arbeitsplätze (ca.) | |
|------------------|--|----------------------------|
| | neu geschaffen/ erhalten 1985—1990 | konkret geplant 1991/92 |
| | | |
| Efringen-Kirchen | 10 | 20^{1} |
| Lörrach | 100 ² | |
| Grenzach-Wyhlen | 40 | |
| Rheinfelden | 40 | |
| Rickenbach | 30 ² | |
| Albbruck | 90 | |
| Waldshut-Tiengen | | 100 |
| Küssaberg | | 30 |
| Klettgau | 15 | 15 |
| Jestetten | | 20 |
| Lottstetten | | 20 |
| Stühlingen | 15 | |
| Blumberg | 25 ² | |
| Tengen | | 120 |
| Hilzingen | | 40 |
| Gottmadingen | 100 | |
| Konstanz | 125 | |
| | 810 | 395 |

¹ durch unternehmensinterne Verlagerung aus dem schweizerischen Stammhaus

Quelle: eigene Erhebungen

Danach wurden in den letzten sechs Jahren rund 700 Arbeitsplätze durch schweizerische Filialgründungen neu geschaffen und zirka 100 durch Übernahme von in Konkurs stehenden oder aufgegebenen deutschen Betrieben erhalten. Bis Ende 1992 darf mit zusätzlichen 350 bis 400 Stellen fest gerechnet werden. Diese Arbeitsplätze sind für die jeweils betroffenen Kommunen zwar wichtig,

ihre Zahl nimmt sich aber angesichts der mittlerweile insgesamt über 37 500 deutschen Grenzgänger in die Schweiz sehr bescheiden aus. Überdies wird ein kleiner Teil des Zugewinns dem südbadischen Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, da unter anderem Führungspositionen voraussichtlich von Schweizern besetzt werden.

Andererseits wurde von einigen Gemeinden darauf hingewiesen, daß es sich oft um wertvolle Arbeitsplätze handelt. Gründe hierfür sind das hohe Angebot an Stellen für qualifiziertes Personal, die Zugehörigkeit vieler Unternehmen zu gut zahlenden Branchen (Chemie, High-Tech) und die Tatsache, daß Betriebe in der Schweiz effektiv höhere Löhne bieten als vergleichbare deutsche Unternehmen, was dann eine Rolle spielt, wenn die deutsche Filiale ehemals im Schweizer Stammhaus beschäftigte Grenzgänger übernimmt.

3. Zur Situation in den deutschen Standortgemeinden

Die im folgenden aufgeführten Gemeinden gehören den Landkreisen Lörrach (Weil a. Rh. bis Schwörstadt), Waldshut (Wehr bis Stühlingen), Villingen-Schwenningen (Blumberg) und Konstanz (Tengen bis Konstanz) an.

Weil a. Rh .:

Bereits angesiedelt sind ein Textilgroßhandel mit Einzelhandel, eine Textilspedition, ein Elektronikunternehmen. Mit einer Ausweitung im Bereich Transport/Spedition wird gerechnet. Die zusammen 15 ha großen Industrieareale der ehemaligen Textilfirmen Schetty, Schusterinsel und Schwarzenbach werden derzeit mit einem Investitionsvolumen von über 100 Millionen DM saniert und neu bebaut. Dabei hat man sowohl Investoren wie Konsumenten aus der Schweiz im Auge. Auf dem Schetty-Areal entsteht das "Rhein-Center Weil" mit Einkaufszentrum, Produktions- und Bürogebäuden. Der private Träger des Projektes hat zur Akquisition auch eidgenössische Maklerunternehmen beauftragt. Schweizer Unternehmen werden hier unter anderem ein Fast-Food-Restaurant und ein großes Tanzlokal betreiben. Ebenfalls im Stadtteil Friedlingen wurde von der Stadt und der LEG Baden-Württemberg im ehemaligen Bürogebäude der Schusterinsel das Technologiezentrum Weil eingerichtet. Es war 1990 bereits belegt. Zwei Mieter kommen aus der Schweiz (10—15 Arbeitskräfte).

Nach weitgehender Stillegung des Rangier- und Verschiebebahnhofs Weil wird derzeit die Überbauung des zirka 38 ha großen Areals mit Messe- und Ausstellungsflächen diskutiert. In diesem Zusammenhang denkt man an eine Teil-Auslagerung der beengten Basler Messe. Basler Spediteure zeigen Interesse, auf dem Gelände ein Güterverkehrszentrum einzurichten.

Im Hinblick auf Schweizer Aktivitäten im deutschen Grenzraum kann Weil als der wichtigste Standort im Untersuchungsraum angesehen werden.

² darunter erhaltene Arbeitsplätze durch Betriebsübernahmen

Eimeldingen:

Seit 1985 zeigten rund 10 Schweizer Unternehmen Interesse an Eimeldingen. Trotz einer deutlichen Zunahme der Anfragen in letzter Zeit kam es bisher nicht zu Ansiedlungen. Die Gemeinde erwartet jedoch ein weiter steigendes Interesse.

Binzen:

Erst ab 1993 kann die Gemeinde Gewerbeflächen zur Verfügung stellen. Man verzeichnete eine deutliche Zunahme von Anfragen aus der Schweiz. Zu den Interessenten zählen auch zwei bedeutende Einzelhandelsunternehmen (Baumarkt und Food-Bereich), deren Ansiedlungswünsche im Zusammenhang mit dem EG-Binnenmarkt stehen. Auch hier wird mit noch steigendem Interesse gerechnet.

Efringen-Kirchen:

Gewerbe-/Industriegrundstücke stehen zur Verfügung. In den vergangenen Jahren gab es Anfragen aus der Schweiz, doch hatte die Gemeinde mehr erwartet. Ein Schlossereibetrieb mit zirka 10 Arbeitskräften konnte gewonnen werden. Nach Übernahme eines bereits in Schweizer Hand befindlichen Fassadenbauunternehmens durch eine schweizerische Holding-Gesellschaft beabsichtigt die neue Eigentümerin, 20 Arbeitsplätze aus Muttenz (BL) nach Efringen-Kirchen zu verlagern.

Steinen:

Außer einigen Beteiligungen eidgenössischer Unternehmen bei Bauvorhaben und Immobiliengeschäften registrierte die Gemeinde keine Aktivitäten Schweizer Firmen. Es sind keine gemeindeeigenen Gewerbeflächen vorhanden.

Maulburg:

Geeignete Grundstücke stehen auch hier nicht zur Verfügung. Seit 1985 gab es keine Anfragen von Betrieben aus der Schweiz. Die hier ansässige deutschschweizerische Firma Endress+Hauser verlagert angesichts des Binnenmarktes einen Teil ihrer Aktivitäten an den verkehrsgünstigeren Standort Weil, aber auch in Maulburg soll weiter expandiert werden.

Schopfheim:

Gelände steht zur Verfügung. Es gab Anfragen, die jedoch meist nur ersten Informationen dienten. Offiziell sind keine Ansiedlungen aus letzter Zeit bekannt: es haben jedoch Dienstleistungsbetriebe von privat zur Disposition stehende Flächen (Ladengeschäfte, Büros) angemietet oder erworben. So hat ein Schweizer Einzelhandelsunternehmen Anfang 1990 zwei Grundstücke mit 9000 und 4000 qm gekauft. Die Stadt erwartet kein steigendes Interesse aus der Schweiz.

Lörrach:

Bereits angesiedelt: Filiale eines schweizerischen Reiseveranstalters — es werden ehemals im Basler Büro des Unternehmens angestellte deutsche Grenzgänger beschäftigt — sowie ein Wassermessgerätehersteller und ein Computerdruckerproduzent, die jedoch — kennzeichnend für die Aktivitäten vieler Schweizer Firmen — ihre Produktion zunächst am Stammhaus beließen. Service und Vertrieb sind die wichtigsten Aufgaben der neuen Filialen, wobei eine spätere Fabrikationsaufnahme nicht ausgeschlossen wird. 1989 erfolgte die Übernahme eines in Konkurs gegangenen Lörracher Bauunternehmens durch eine Basler Firma. Im gleichen Jahr ging eine Druckerei mit 18 Beschäftigten an die Basler Zeitung über, die sich damit ein erstes Standbein im EG-Raum schuf. In einem ehemaligen Betriebsgebäude der Jacobs-Suchard bieten private Investoren schweizerischen Interessenten die Möglichkeit zur Anmietung von Büroräumen. Insgesamt hat die Zahl der Anfragen nach Einschätzung der Stadt den Höhepunkt bereits überschritten.

Inzlingen:

Die Gemeinde bearbeitete seit 1985 rund 10 zum Teil konkrete Anfragen, kann jedoch keine Gewerbeflächen zur Verfügung stellen. Besonders stark ist das Interesse an Büroräumen.

Grenzach-Wyhlen:

1989 gingen alle deutschen Anteile an einem Unternehmen für Förder- und Transportsysteme in schweizerische Hände über. Nach 1985 neu angesiedelt hat sich ein großes Planungsbüro für Chemieanlagen. Ein Ansiedlungsmotiv waren die am Ort bereits ansässigen chemisch-pharmazeutischen Großunternehmen. Die Gemeinde verhandelt derzeit mit weiteren zwei Firmen. Aufgrund der Vielzahl bisheriger Anfragen wird mit zusätzlichen Niederlassungen gerechnet.

Rheinfelden:

Bereits angesiedelt: Mehrere kleine Repräsentanzen und Vertriebsbüros sowie ein Metallbaubetrieb und ein Musikversandhandel. Im Stadtteil Herten ist an der künftigen Autobahnquerspange über den Rhein ein Gewerbezentrum im Bau, dessen Flächen von einer Luzerner Treuhandgesellschaft speziell innerschweizerischen Interessenten angeboten werden. Ziel ist die Schaffung eines "Schweizer Gewerbezentrums" auf deutschem Boden. Das Interesse aus der Schweiz ist hoch: ein Großteil der Flächen wurde bereits belegt.

Schwörstadt:

Man registrierte zahlreiche Anfragen aus der Schweiz. Zu Ansiedlungen kam es aber mangels geeigneter Flächen und aufgrund der schlechten Verkehrsanbindung bisher nicht.

Wehr:

Die Erwartungen bezüglich künftiger Ansiedlungen sind zurückhaltend. Ein steigendes Interesse an der Gemeinde als Standort läßt sich nicht absehen.

Bad Säckingen:

Zur Zeit werden konkrete Verhandlungen mit schweizerischen Unternehmen geführt. Die Nachfrage nach Grundstücken ist sprunghaft angestiegen, einige Hektar sind an Schweizer Betriebe veräußert.

Rickenbach:

Ein Unternehmen der Textilbranche aus dem Aargau hat die aufgegebene Produktionsstätte der Zell-Schönau AG in Rickenbach-Hottingen übernommen.

Murg:

Die Gemeinde verzeichnete einige Anfragen aus der Schweiz, geht aber davon aus, daß der Höhepunkt des Interesses bereits überschritten ist.

Laufenburg:

Zwar hat die Zahl der Anfragen in letzter Zeit etwas zugenommen, konkrete Verhandlungen wurden aber nicht geführt. Die Stadt wünscht sich arbeitsplatzintensive Betriebe und beurteilt — auch aufgrund fehlender staatlicher Förderungsmöglichkeiten — die zukünftige Entwicklung zurückhaltend.

Albbruck:

Bereits angesiedelt: Generalvertretung eines bedeutenden Herstellers optischer und photomechanischer Geräte, eine Druckerei, ein Baubetrieb sowie ein Unternehmen der Altpapierverarbeitung. Es wird mit steigendem Interesse am Standort Albbruck gerechnet. Sorge bereiten die geringen Baulandreserven.

Waldshut-Tiengen:

Zwei bereits seit längerem geplante Vorhaben (Textil, Möbel) werden 1991 realisiert und im ersten Ausbaustadium 50, bis 1992 100 Arbeitsplätze bringen. Bereits vorhandene Schweizer Betriebe der Druck- und Möbelbranche wollen erweitern. Etwa 4 ha Fläche können im Gewerbegebiet Kaitle genutzt werden, 6—8 ha sollen bis Ende 1992 zusätzlich zur Verfügung stehen. Registriert wurden zahlreiche unverbindliche Vorabanfragen aus der Schweiz, ernsthafte Interessenten blieben in jüngster Zeit dagegen aus.

Lauchringen:

Eine der wenigen Gemeinden im Untersuchungsraum, die Fehlanzeige signalisierte und dies mit dem weitgehend überbauten, kleinen Gemarkungsareal begründete.

Küssaberg:

Die wenigen Restflächen an Gewerbegelände bleiben dem heimischen Handwerk und einem erweiterungswilligen schweizerischen Filialbetrieb, der vor 1985 eine in Konkurs gegangene Firma übernommen hatte, vorbehalten. Außerdem wird sich 1991 eine Textilfirma aus der Schweiz niederlassen. Sonstige Ansiedlungswünsche mußten mangels Gewerbeareal abgewiesen werden.

Hohentengen:

Auch hier wurden Anfragen mangels verfügbarer Flächen nicht weiterverfolgt.

Klettgau:

Bereits angesiedelt sind eine Spedition und ein Betrieb der Uhrenbranche, es werden Niederlassungen einer Konfektions- und einer chemischen Firma sowie eines Nahrungsmittelverarbeiters folgen. Die bislang schon rege Nachfrage nach — nur noch von privater Seite verfügbaren — Gewerbeflächen wird von steigendem Interesse nach Wohnungsbaugrundstücken (für Grenzgänger) begleitet. Dennoch scheint die Nachfragespitze erreicht zu sein.

Jestetten:

Gewerbeflächen (10 ha) stehen zur Verfügung. Von Vorteil sind die Lage an einer SBB-Linie sowie der Tarifverbund mit Schaffhausen und — künftig — Zürich (Schnellbahn bis Rafz). Boom von Anfragen in den letzten drei Jahren durch mittelständische Firmen aus dem Schaffhauser und Züricher Raum. Mit der Ansiedlung eines Zweigwerkes aus der EDV-Branche wird fest gerechnet. Ansonsten wollen sich die Schweizer Gewerbegelände sichern und zunächst Auslieferungslager einrichten. Erwartungen angesichts des EG-Binnenmarktes spielen dabei ebenso eine Rolle wie die schwindenden Landreserven bzw. die hohen Grundstückspreise in der Schweizer Grenzregion.

Lottstetten:

Nach der 1991 abgeschlossenen Umlegung werden zwei schweizerische Betriebe (Elektronische Meßgeräte, Autowaschanlage) sofort ansiedeln; davon stammt einer aus dem Nachbarort Rüdlingen (SH).

Stühlingen:

Die verfügbaren Gewerbeflächen (3 ha) sind ganz in Schweizer Hand und werden bis zu 80 DM/qm angeboten, was deren schleppende Belegung erklärt. Außer einem bereits seit längerem ansässigen Kunststoffverarbeiter aus der Nachbargemeinde Schleitheim (SH) wird ein Pumpenhersteller — ebenfalls von dort — eine Filiale errichten. Registriert werden darüber hinaus große Aktivitäten von Schweizer Baugesellschaften wie von Handwerkern auf dem Wohnungsmarkt.

Blumberg:

Derzeit kein baureifes Gelände vorhanden, weshalb sich viele konkrete Ansiedlungswünsche zerschlagen haben. Übernahme zweier Betriebe durch Schweizer, wodurch zirka 25 Arbeitsplätze gesichert wurden: Mit Unterstützung der Stadt produziert eine Firma aus Dübendorf (ZH) im Gebäude eines aufgegebenen Textilwerkes nun Regalsysteme. Gleichfalls aus dem Kanton Zürich kommend hat ein Unternehmen der Kosmetikbranche die Anlagen eines Baustoffhandels für seine Zwecke umgebaut.

Tengen:

Im Gewerbegebiet Kalkgrube (3,5 ha) werden 1991 drei kapitalmäßig miteinander verflochtene Betriebe angesiedelt sein und rund 100 Arbeitsplätze bieten. Ansonsten wurden wenige Anfragen aus der Schweiz registriert. Das Anliegen der Stadt, ihre Erholungs- und Wohnfunktion zu stärken, könnte durch die Errichtung einer altersgerechten Wohnanlage durch eine Schweizer Kapitalgesellschaft Auftrieb erhalten.

Hilzingen:

Gewerbeflächen von 5 ha an der Autobahnauffahrt können abgegeben werden. Die Gemeinde ist jedoch gegenüber den zahlreichen Anfragen, unter anderem von schweizerischen Speditionsbetrieben, zurückhaltend und wird Vorratskäufe verhindern. Die Ansiedlung eines Zweigwerkes, das Fassadenverkleidungen produziert, ist gesichert.

Gottmadingen:

Nach dem Verkauf des Fahr-Geländes (40,5 ha) an eine Industriepark AG mit schweizerischer Beteiligung ist die Landmaschinenfabrik nun selbst Mieter dort. Der größere Teil des Areals steht noch zur Verfügung. Vier Betriebe (Zahnradfabrik, Kulissenbau, Verlag, Prüfmaschinen) haben sich seit 1989 niedergelassen, mit zwei weiteren werden konkrete Verhandlungen geführt. Man wird mit Anfragen aus der Schweiz überhäuft.

Singen:

Einige, jedoch wenig konkrete Anfragen zur Neuansiedlung von schweizerischen Betrieben. Registriert wurden Beteiligungen an bestehenden Firmen. Das geringe Interesse von Schweizer Seite erstaunt angesichts der traditionellen industriellen grenzüberschreitenden Verflechtungen und der günstigen Verkehrserschließung. Allerdings fehlt es derzeit an baureifen Gewerbeflächen.

Radolfzell:

An die Interessenten am voraussichtlich letzten Gewerbegebiet der Stadt werden hohe Anforderungen gestellt. Lagerhaltung und Speditionen sind beispielsweise unerwünscht. Entsprechende Anfragen von deutscher wie von Schweizer Seite werden negativ beschieden.

Konstanz:

Bereits angesiedelt: Über zehn Filialen vor allem von Handelsunternehmen, daneben auch eines chemisch-pharmazeutischen Betriebs und von Firmen der Nahrungsmittel- und Metallverarbeitungsbranche. Es handelt sich zumeist um Verzollungs- und Vertriebsbüros, aber auch um zwei Produktionsstätten. Konstanzer Betriebe pflegen seit langem enge Verbindungen mit schweizerischen Firmen, weshalb Impulse durch den EG-Binnenmarkt eher als zweitrangig eingeschätzt werden. Die Stadt hat das Stromeyersdorf-Gelände gekauft (14,5 ha) und stellt es ansiedlungswilligen Interessenten zur Verfügung. Ein Schweizer Medikamentenabfüller hat bereits Fuß gefaßt. Allgemein werden die Anfragen aus der Schweiz als wenig dringend bezeichnet.

4. Werbeaktivitäten deutscher Gemeinden in der Schweiz

Parallel zu den Nachfragen aus der Schweiz verstärkten die Hochrheingemeinden ihrerseits die Werbemaßnahmen im Nachbarland. Der Stellenwert der Wirtschaftsförderung hat mit der Intensivierung der grenzüberschreitenden Verflechtungen an Bedeutung gewonnen.

Die Städte Weil, Lörrach und Rheinfelden starteten gemeinsam mit dem Landkreis Lörrach eine Werbekampagne in verschiedenen Fachzeitschriften und präsentieren sich gemeinsam auf Fachmessen in der Schweiz. Obwohl die drei Städte als potentielle Standorte miteinander konkurrieren, stehen weniger örtliche Standortvorteile als vielmehr regionale Aspekte im Vordergrund. Man sieht lieber eine Betriebsansiedlung in einer Nachbargemeinde als außerhalb der Region. Efringen-Kirchen warb gemeinsam mit anderen Gemeinden auf Basler Messen. Auch das Wirtschaftsförderungsamt des Landkreises Waldshut erwägt im Vorfeld des EG-Binnenmarktes die Durchführung neuer Werbemaßnahmen in der Schweiz, nachdem diese in den vergangenen Jahren aufgrund zu geringer Resonanz eingestellt worden waren. Laufenburg wandte sich an die deutschschweizerische Handelskammer in Zürich, welche im übrigen schon zahlreiche grenzüberschreitende Kontakte angebahnt hat.

Da die Gemeinden oft nicht selbst über geeignete Grundstücksflächen verfügen, spielen Immobilienmakler eine wichtige Rolle beim Informationsaustausch über Ansiedlungsmöglichkeiten. In Konstanz werden freie Flächen über einen "Immobilien-Service" in Abstimmung mit der Stadt angeboten. Für die treuhänderische Durchführung der Grundstücksvergabe im Planungsgebiet "Stromeyersdorf" hat die Bodenseestadt eine eigene GmbH gegründet. Von Rheinfelden/Baden wurde ein in der Schweiz ansässiger Treuhänder mit der Vermarktung von Gewerbeflächen beauftragt.

Ergänzend ist festzuhalten, daß sich Städte und Gemeinden bei ihrer Unternehmensakquisition in jüngster Zeit vermehrt Branchen und Betrieben neuer Technologien zuwenden und verstärkt an der Durchsetzung integrierter Ansiedlungskonzepte im Sinne von Gewerbeparks oder Gründer- und Technologiezentren interessiert sind. Hier bieten sich gerade für Schweizer Firmen des Mittelstandes günstige Rahmenbedingungen, da die Ansiedlungsinvestitionen vergleichsweise gering sind und kleine, zur Filialgründung jedoch ausreichende Flächen zur Verfügung stehen.

5. Regionale Ansiedlungshindernisse

Trotz bereits erfolgter oder künftig erwarteter Niederlassungen dürfen Schwierigkeiten oder Hindernisse bei der Ansiedlung Schweizer Betriebe nicht übersehen werden. Diese mögen auch der Grund dafür sein, daß einige deutsche Kommunen nicht zu einer optimistischen Einschätzung der zukünftigen Entwicklung neigen. Nicht überall können für eine Gewerbeansiedlung geeignete Grundstücke oder Gebäulichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Oftmals befinden sich entsprechende Flächen in privater Hand. In solchen Fällen ist eine Intensivierung der Grundstücksvermarktung nach dem Vorbild von Weil, Rheinfelden oder Konstanz vonnöten.

Im Westen des Untersuchungsraumes erweist sich das Elsaß als Standortkonkurrenz. Der "Verband für die wirtschaftliche Förderung des Sundgaus" wirbt um industrielle Ansiedler aus der Schweiz, wobei die Behörden finanzielle Hilfestellung geben. Oftmals werden Grundstücke zu wesentlich besseren Konditionen angeboten als im deutschen Grenzraum. Neben niedrigeren Quadratmeterpreisen begünstigen geringere Bau- und Nutzungsauflagen eine Unternehmensansiedlung. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Arbeitsplatzintensität pro Quadratmeter Grundstück: Die in den deutschen Hochrheingemeinden inzwischen häufigen Mindestanforderungen (z. B. 10 Arbeitsplätze/1000 qm Grundstück) existieren so im Elsaß nicht. Um Vorratskäufen Einhalt zu gebieten, macht manche deutsche Gemeinde einen Grundstücksverkauf von einem zügigen Baubeginn abhängig (z. B. Weil a. Rh.: Rohbaufertigstellung ein Jahr nach Grundstückserwerb). In der Vergangenheit führten die niedrigeren Löhne und Lohnnebenkosten vereinzelt dazu, daß dem Elsaß der Vorzug gegeben wurde.

Ansiedlungshindernis für schweizerische Firmen kann auch eine gewisse Schwellenangst aufgrund rechtlicher Bestimmungen in Deutschland sein. Die Wahl der richtigen Gesellschaftsform fällt nicht immer leicht. Des öfteren stoßen die steuerlichen Belastungen, der Kündigungsschutz, die Mitsprache des Betriebsrates, die unflexiblen Arbeitszeiten auf Ablehnung. Die weit verbreitete Unsicherheit über die Folgen des EG-Binnenmarktes veranlaßt manche Firma, zunächst noch abzuwarten und eine Filialgründung gegebenenfalls erst nach 1992 vorzunehmen. Verunsichert haben in jüngster Zeit auch interne Probleme der schweizerischen Volkswirtschaft, die sich wegen des Konjunkturdruckes in hohen Hypothekarzinsen und Inflationsraten äußern und die zumindest die Unternehmen zur Vorsicht bei externen Aktivitäten mahnen.

6. Von Binnenmarktüberlegungen unabhängige Ansiedlungsmotive

Nicht nur auf den EG-Binnenmarkt bezogene Motive veranlassen Schweizer Unternehmen, am deutschen Hochrheinufer tätig zu werden.

In der gesamten Nordschweiz gilt der Arbeitsmarkt als ausgetrocknet. Insbesondere fehlt es an qualifizierten Arbeitskräften; sie müssen von außen angeworben werden. Beispielsweise waren im Jahre 1987 rund 70 Prozent der von der Ciba-Geigy AG/Basel neu eingestellten Akademiker Ausländer. Nach Einschätzung der Konzernleitung verleitet der akute Arbeitskräftemangel dazu, die Herstellung neuer Produkte in das Ausland zu verlagern. Von Hoffmann-La Roche wurden in Straßburg Forschungslabors gegründet, weil in der Schweiz Wissenschaftler kaum noch zu bekommen sind. Auch bei der Verlagerung der Tierernährungsforschung in das elsässische Village-Neuf haben solche Gesichtspunkte den Ausschlag gegeben. Hohes Lohnniveau, Einschränkungen beim Schichtbetrieb sowie langwierige Baugenehmigungsverfahren erschweren Expansionspläne im eigenen Land.

Als weitere Faktoren, sich den ausländischen Grenzregionen zuzuwenden, sind die schwindenden Landreserven sowie die horrenden Grundstückspreise in der Schweiz zu nennen. Dabei steigert der Druck, der von den Agglomerationen Basel und Zürich ausgeht, die Raumansprüche in einem mit der deutschen Hochrheinseite nicht vergleichbaren Ausmaß. Der Quadratmeterpreis für Gewerbeflächen lag beispielsweise im Raum Bülach im Jahr 1988 bei 500,— bis 1000,— sfr, in der Regio Basiliensis zum Teil noch darüber. Ansatzpunkte für eine Ansiedlung rechts des Rheins sind neben dem Grundstückserwerb nicht selten leerstehende zweckdienliche Betriebsgebäude, die in den deutschen Gemeinden zum Teil preisgünstig angeboten werden.

7. Schlußbewertung

Die Untersuchung der Schweizer Unternehmensaktivitäten im deutschen Grenzraum belegte ein reges Interesse eidgenössischer Firmen an rechtsrheinischen Standorten.

Einige Unternehmen wurden nicht in die Analyse einbezogen, da sie aufgrund ihrer Struktur als Sonderfälle anzusehen sind. Sie können nicht eindeutig als Schweizer Firmen bezeichnet werden, obwohl sie über enge kapitalmäßige, personelle und oft auch organisatorische Bindungen zur Schweiz verfügen. Hierzu zählen unter anderem die Firma Endress+Hauser in Maulburg und das Lebensmittel-Einzelhandelsunternehmen Gottlieb. Endress+Hauser hat seinen Stammsitz in Deutschland, befindet sich aber in schweizerischem Eigentum und besitzt bei Basel ein Tochterunternehmen. Die Firma hat in Weil ein Grundstück erworben und wird hier zunächst im Verwaltungsbereich 200, später bis zu 500 neue Arbeitsplätze schaffen. Die aus Freiburg gebürtige Firma Gottlieb, 1989 über eine Holding vom Schweizerischen Bankverein übernommen, betreibt

zahlreiche Supermärkte in deutschen Grenzgemeinden, ist hingegen in der Schweiz nicht mit Filialen vertreten. Beide Beispiele zeigen, daß enge Verflechtungen mit der Schweiz existieren, ohne daß dies immer als augenfälliges und sofort ersichtliches Phänomen in Erscheinung treten muß.

Vermehrt planen auch Schweizer Einzelhandelsunternehmen eine Expansion über die Grenze, allen voran die beiden großen Filialisten COOP und Migros. Neben EG-bezogenen Überlegungen steht hier vor allem die Erschließung des südbadischen Marktes im Großraum Basel im Vordergrund. Hierbei wird nicht unbedingt an einen Alleingang, sondern auch an Kooperationen mit deutschen Firmen gedacht.

Die Auswertung der Befragungsergebnisse deutet darauf hin, daß Investitionsund Ansiedlungspläne in einem Zusammenhang stehen mit der jeweiligen Größe der betreffenden Unternehmen. Kleinere Firmen - darunter Handwerksbetriebe - sind derzeit am häufigsten an Neuansiedlungen im deutschen Grenzraum beteiligt. Die Neugründung bleibt meist rechtlich, kapitalmäßig, organisatorisch und personell sehr eng mit dem Stammsitz verbunden. Die räumliche Nähe spielt also eine wichtige Rolle. Mittelgroße Unternehmen engagieren sich häufiger bei Firmenübernahmen, Joint Ventures oder - soweit bereits im deutschen Grenzraum ansässig - bei der Stärkung ihrer deutschen Filiale oder Tochter. Für die großen multinationalen Unternehmen hat die Grenznähe heute nur noch untergeordnete Bedeutung. Meist besitzen diese Konzerne an mehreren Standorten in Deutschland, Europa oder weltweit Zweigwerke oder Tochterunternehmen. Ihre Stellung im EG-Raum haben sie frühzeitig und planmäßig ausgebaut. Unternehmensentscheidungen zugunsten eines bestimmten Standortes im Firmenverbund sind sehr komplex und vielschichtig. Eine spezielle Bewertung ihrer Hochrheinstandorte ist daher kaum möglich. Immerhin spielen sie als "Zugpferde" eine gewisse Rolle, da sie neugegründeten Filialen anderer Unternehmen Fühlungsvorteile bieten.

Es ist folglich damit zu rechnen, daß die wichtigsten Impulse für den rechtsrheinischen Wirtschaftsraum von mittleren, bereits hier ansässigen Unternehmen ausgehen. Zur Festigung der Präsenz im EG-Raum und zur Erschließung des jungen Marktes in den neuen deutschen Bundesländern ist es möglich, daß in den rechtsrheinischen Zweigwerken die Produktion zu Lasten des jeweiligen schweizerischen Stammhauses erhöht und wohl auch diversifiziert wird. Von der damit einhergehenden Stärkung der Hochrheinstandorte könnte das Untersuchungsgebiet mehr profitieren als von den Auswirkungen mancher Neugründung.

Literatur

- FUEG, R. 1989: Die Herausforderung der Nordwestschweiz durch die Vollendung des EG-Binnenmarktes. Schriften der Regio 7.10, Regio Wirtschaftsstudie 10, Basel, S. 133—193.
- GRÄBER, H., HOLST, M., SCHACKMANN-TALLIS, K.-P. u. H. SPEHL 1986: Zur Bedeutung der externen Kontrolle für die regionale Wirtschaftsentwicklung. — Informationen zur Raumentwicklung, H. 9/10, S. 679—684.
- MOHR, B. 1986: Deutsche Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Pendlerverflechtungen am Hochrhein. — Schriften der Regio 9.1, Basel.